

## Wenn eines Menschen Wege dem HERRN wohlgefallen, so lässt er auch seine Feinde mit ihm Frieden machen. Sprüche 16,7

---

Im Ernst?

Sprüche klopfen kann jeder. Das ist so ein Ergebnis eines Sprücheklopfers.

Da werden die Feinde sich auf die Schenkel klopfen vor Lachen.

Als hätte es einen Feind jemals interessiert, wie sich der andere benimmt, ob er ein Gerechter ist, ein Sanftmütiger, ein Friedensstifter. Als wäre nicht gerade das der Charakter von Feindschaft, dass der je andere mit seinen Bedürfnissen, seinen Verletzungen, seiner Geschichte eben nicht im Blick ist, ja nicht im Geringsten interessiert.

Soll ich mir das etwa so vorstellen?

Da sitzen die Feinde, auf einem (inneren) Hochstand etwa, oder einer Art Tribüne, spielen DSDW („Deutschland sucht der Superstar des Wohlgefallens“) und sinnieren darüber, ob das Verhalten, die Ethik des Gegners dem Herrn wohl gefällt (wohlgefällt) und beschließen dann:

Jetzt sind die Voraussetzungen da, jetzt schließen wir Frieden.

Soll ich das meinem Feind zutrauen?

Dass er mich wahrnimmt? Meine Wege ansieht? Sich Gedanken über mein Verhalten macht? Sich mit meinen Entscheidungen und den Gründen dafür auseinandersetzt?

Und dann abwägt, ob das, je nach Ergebnis, eine Grundlage für ein Friedensangebot wäre?

Andererseits. Ja, die andere Seite wäre in diesem Vers ja auch:

Ob mein Feind mir dasselbe zutrauen würde?

Dass ich ihn wahrnehme? Seine Wege ansehe? Mir Gedanken über sein Verhalten mache? Mich mit seinen Entscheidungen und den Gründen dafür auseinandersetze?

Und dann abwäge, ob das, je nach Ergebnis, eine Grundlage für ein Friedensangebot wäre?

Eine Zumutung. Eine Zu-Mutung. Mut zu... ja, zu was?

Auseinandersetzung. Sich auseinandersetzen. Sich einander aussetzen?

Ich denke:

Jede Öffnung, jedes Herzeigen meiner Verwundbarkeit setzt mich aus. Kann eine Einladung zum nächsten Schlag sein. Oft genug erlebt. Brauche ich nicht noch einmal.

Und mit manchen habe ich abgeschlossen. Von denen will ich weder beobachtet noch eingeschätzt noch besprochen werden. Es gibt auch ein Recht auf einen Schlussstrich.

Zumindest solange Gerechtigkeit nicht wiederhergestellt ist. Kein Frieden ohne Gerechtigkeit. Keine Versöhnung ohne Veränderung der Konfliktursachen und ohne Rehabilitation. Keine billige Gnade, heißt auch: Keine billige Versöhnung.

Der Stachel bleibt aber:

Soll ich das meinem Feind zutrauen?

Dass er mich wahrnimmt? Meine Wege ansieht? Sich Gedanken über mein Verhalten macht? Sich mit meinen Entscheidungen und den Gründen dafür auseinandersetzt?

Und dann abwägt, ob das, je nach Ergebnis, eine Grundlage für ein Friedensangebot wäre?

Und: Ob mein Feind mir dasselbe zutrauen würde?

Dass ich ihn wahrnehme? Seine Wege ansehe? Mir Gedanken über sein Verhalten mache? Mich mit seinen Entscheidungen und den Gründen dafür auseinandersetze?

Und dann abwäge, ob das, je nach Ergebnis, eine Grundlage für ein Friedensangebot wäre?

Eine Zumutung. Eine Zu-Mutung. Mut zu... ja, zu was?

Mut zum „Sprüche klopfen“?

Noch ein wenig auf dem Spruch herumklopfen, um zu hören, ob und wenn ja, was da erklingt...